

Ruth G. hilft verzweifelten Frauen: Eine Fall-Studie Schwiegermütter – so machen sie die Ehe zur Hölle



Ruth G. (49) an ihrem Schließfach. Täglich stapeln sich hier Briefe verzweifelter Schwiegertöchter. Foto: Karl Holzhauser

Von Alexandra Cavalius

Ruth G. ist noch gar nicht ganz draußen, da klingelt schon wieder das Telefon. Der Anrufbeantworter ickhalt sich ein. Es plep. Dann führt eine Frau auf Band: „Bitte helfen Sie mir.“ Die Anruferin nennt hastig Namen und Adresse und legt wieder auf. Ruth G. wird sich später darum kümmern. Jetzt muß die 49jährige erstmal um Bahnhof, um ihr Postfach zu leeren. Dort stapeln sich Briefe verzweifelter Frauen. Wieder zu Hause hört sie als erstes ihr Band ab. „Piep... blöde Kuh! Wirst schon sehen, wo das endet!“, sagt eine Stimme, piep. Ein ganz normaler Tag also. Denn seit Ruth G. in Augsburg ihre Selbsthilfegruppe für gepeinigte Schwiegertöchter gegründet hat (AZ berichtete), ist sie für viele die Retterin – und für sie andere ein Maßobjekt.

„Ich durchlebte jahrelang wegen meiner Schwiegermutter die Hölle auf Erden. Jetzt versuche ich, anderen Frauen aus der Hölle rauszuhelfen“, sagt Ruth G. Seitdem suchen verzweifelte Frauen aus ganz Deutschland bei ihr Rat. Aber auch anonyme Drohanrufe beleidigter Mütter von Ehemännern häufen sich. Wenn böse Schwiegermütter Psychoterror ausüben, kennt ihre Phantasie keine Grenzen.

Eine ältere Dame brachte die engagierte Augsburgerin kürzlich bei der Stuttgarter Kriminalpolizei sogar mit einem Mord in Verbindung, um dem Freiben der Selbsthilfegruppe ein Ende zu setzen. Sie solle einen flüchtigen Frauenmörder versteckt halten. Geheimnummer und Postfach hat sich Ruth G. längst zugelegt, um vor den

Kampagne gegen Schwiegermütter führen will. Die Mehrheit sei herzengut und innerhalb der Familie oft eine wichtige Stütze und Hilfe. „Es handelt sich wirklich nur um eine Minderheit, die sich eine fast schon ans Krankhafte grenzende Bösartigkeit entwickelt.“ Doch die Minderheit ist ganz schön stark. Immerhin sind Schwiegermütter laut Statistik bei jeder achten Scheidung der Trennungsgrund, in Deutschland also mehr als 20 000 mal pro Jahr. Täglich beantwortet Ruth G. in ihrem Arbeitszimmer, das sie sich zu Hause eingerichtet hat, seitenlange Briefe. Haarsträubende Geschichten werden hier geschübelt.

„Gibt es in meinem Fall noch Hoffnung?“, fragt eine junge Frau in einem Brief. Ihre Schwiegermutter bezweifle, daß ihr Sohn der echte Vater der Kinder sei, und habe jetzt gedroht, „die Bastarde“ umzubringen. Wahnhafte Eifersucht ist ein häufiges Motiv, das die

vor neuen Intrigen, Scham und wegen des Gedankens, als Nestbeschmutzer dazustehen.

„Ich habe immer gedacht, daß es irgendwann besser wird“, blickt Barbara S. (62) zurück. Nach 35 Jahren Quälerei, die bei ihr schließlich zu einem Gehör-

der fürchterlichen Atmosphäre in der Familie, daß ihnen nur noch eine psychotherapeutische Behandlung hilft, damit fertig zu werden.

Frauen aus allen Berufsschichten und Altersklassen melden sich in Augsburg. Be-

fast 70 Prozent der Fälle stürzen die Ehemänner aber hinter ihre Frauen, so die Erfahrung von Ruth G. „Die sind dann genauso hilflos.“

Der Wunsch nach Harmonie treibt die Ehepaare meist dazu die intrigante Schwiegermutter

NICHTS GEGEN DEIN HERZLICHES VERHÄLTNIß ZU DEINER MUTTER, ABER.....



Zeichnung: Klaus Espmüller

Schwiegermütter zu ihren Grausamkeiten treibt. Sie fürchten, den Sohn an die andere Frau zu verlieren, wachen wie eine Glücke über ihn und gönnen der vermeintlichen Nebenbuhlerin ihr Glück nicht. Das geht sogar so weit, daß sie das frühe Ableben des geliebten Sohnes in Kauf nehmen würden. „Ich wünsche, daß du bald Witwe wirst“.

Abfallleimer werden durchstöbert, um der Schwiegertochter Verschwendungssucht nachzuweisen, Kontoauszüge kontrolliert. „Schulden durchwühlt, Tagebücher gelesen, die Post geöffnet oder unterschlagen. Die Privatsphäre des Ehepaares wird völlig mißachtet. Über den nachbarlichen Gartenzaun tratschen die alten Damen über die Schwächen der Schwiegertöchter, buschen diese gnadenlos auf. Sogar der Arbeitgeber wird telefonisch darüber informiert, wie faul das Weib sei, daß sich bei ihrem Sohn wie die Made im Speck eingenistet habe.“

Mögegeschwüre, Herzprobleme, Selbstmordgedanken und Alpträume plagen die terrorisierten Opfer. Verfolgungswahn setzt ein. Oft wagen die Frauen nicht, über die unheimlichen Geschehnisse in den eigenen vier Wänden zu sprechen. „Das glaubt einem doch eh keiner“, hört Ruth G. oft. Die Schwiegertöchter fressen Frustration und angestaute Aggressionen in sich hinein. Aus Angst

sturz führte, trennte sie sich von ihrem Mann und dem Hausdrachen „Nutte“, „häßliche Kuh“ und andere Beschimpfungen hörte sich die Mutter von vier Kindern jahrelang an. Die ganze Verwandtschaft ihres Mannes hatte sich von ihr abgewandt, so geschickt betrieben die Schwiegereltern den Rufmord ihr Gatte, ein verwöhntes Einzelkind, meinte: „Entweder du verstehst dich mit ihr oder du haust ab.“ Er kaufte sich schließlich mit seiner Mama eine Eigentumswohnung, die seine Frau und die Kinder nicht betreten durften.

Stück für Stück wurde die Persönlichkeit von Barbara S. demontiert. Sie verlor jegliche Selbstachtung und die letzten Reste ihres Selbstbewußtseins. Irgendwann glaubte sie, so schlecht zu sein, wie sie ständig hingestellt wurde. Zum Abschied hörte sie nur: „Endlich ist das Mistvieh aus dem Haus.“ Ihre mittlerweile erwachsenen Kinder litten so stark unter

sonders arm dran sind allerdings die Schwiegertöchter, die mit ihrer Familie auf dem Land leben und wegen der Verleumdungen aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen werden und jene, deren Ehemänner sich auf die Seite ihrer

„Mama, wie hieß eigentlich Adams Schwiegermutter?“ - „Adam hatte gar keine Schwiegermutter, er war doch im Paradies!“

zu ertragen, die sich nach außen oft süßlich und unschuldig darstellt. Ein offenes Gespräch weist sich in solchen Fällen meist als sinnlos. Die alten Damen besitzen großes Talent sich überrascht zu zeigen oder sich an nichts mehr erinnern können. Sie verdrehen die Tatsachen, verharmlosen, tun verwundert und sind schließlich beleidigt. Am Ende ist von ihr Schandtatens soviel geblieben wie von einem schwarzen Fleck auf der weißen Weste nach der Wäsche. „Am Schluß“, so Ruth G., „ist man froh, nie selber wie ein Verbrecher dazustehen.“

Sie selbst hat sich mittlerweile von ihrer Schwiegermutter distanziert. Das schlechte C wissen, „hätte ich mich vielleicht doch mehr um sie kümmern müssen“, wie einer guten Erleichterung. Sie hatte ekrankelnden Schwiegermutter immer frischgekochtes Essen ins Haus gebracht und die Dame gepflegt, die sich darauf

Die Schwiegermutter kündigt ihren Besuch an. Meint die Schwiegertochter: „Am besten du kommst nach dem Kaffee, dann kannst du vorm Abendessen wieder zu Hause sein.“

neinfindungen wenigstens halbvoll gefüllt zu sein. Auch die Termine für die Gruppensitzungen mit den betroffenen Frauen ist sie öffentlich nicht benannt.

Die meisten Teilnehmerinnen richten sich vor Sanktionen der angeheirateten Mütter und manchmal auch der Ehemänner. Namen dürfen deshalb nicht genannt werden. „Wir müssen jetzt am Anfang noch vorsichtig sein“, sagt die 49jährige und zündet sich nervös eine Zigarette an. Rund 550 gestresste Schwiegertöchter haben sich lang an sie gewendet. Übermüdet betont Ruth G., sie keine allgemeine Hetz-